Dalberter
General-Anzeiger

Der Dalberter Generalanzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Monatl. 190 000 Mark einschließlich Botenlohn; beim Bezuge durch die Post monatl. 190 000 Mark. Preis der Einzelnummer 20000 M. Sämtliche Preise sind freibleibend. Telegramm-Adresse: Zeitung Meinerzhagen. Verantwortlicher Schriftleiter: Walther Kämper, Meinerzhagen i. W. Redaktion u. Geschäftsstelle Hochstr. 1

Gelesenste Tageszeitung in Dalbert und Umgegend
Amtlicher Anzeiger
Vertreter: Fritz Lienenkämper, Dalbert i. Westf.
Herausgabe, Druck und Verlag von Walther Kämper, Meinerzhagen i. Westf., Hochstraße 1
Fernsprecher Amt Meinerzhagen Nr. 242 / Postscheckkonto: Dortmund 11452 / Postschließfach 56
Im Falle höherer Gewalt, Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher kein Anspruch auf eine Entschädigung

Die siebengespaltene Millimeterzeile kostet für Anzeigen 30000,— M. Reklamen kosten die dreigespaltene Millimeterzeile 90000,— M. Beilagengebühr 90000,— M. pro 1000 Stück ausschließlich Postgebühr. Bei Zwangseinziehung und Konkursen fällt der gewährte Rabatt weg. Auskunft u. Briefannahme 5000 M. Erfüllungsort: Meinerzhagen i. W. Keine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen oder auch Stellen.

Nummer 200 — Mittwoch, den 29. August 1923 — 12. Jahrgang

Die Notverordnung über die Devisenablieferung.

Das Wichtigste.

— Die Kohlenpreise haben abermals eine beträchtliche Erhöhung erfahren.

— Der Notenumlauf der Reichsbank ist in der Berichtswoche auf 116,4 Billionen Mark angeschwollen.

— Nach einer englischen Blättermeldung ist die Zusammenkunft Baldwins mit Poincaré für die letzte Septemberhälfte festgelegt worden.

— Der frühere bulgarische Gesandte in Prag, Daskalow, ist ermordet worden.

Der Sonntagsredner Poincaré.

Es war zu erwarten, daß die Rede des Reichskanzlers Dr. Stresemann auf dem Industrie- und Handelstage eine Erwiderung Poincarés nach sich ziehen würde. Aber was jede Erwartung übertraf, war der von ihm angestellte Vergleich der französischen Kriegsentschädigung von 1871 mit den Deutschland durch den Versailler Vertrag aufgebürdeten Lasten und die Gehässigkeit des Tones, die unvorteilhaft absticht von der vornehmen Sachlichkeit der Stresemannschen Darlegungen. Der Kanzler hatte sich einer Sprache bedient, wie sie dem Vertreter eines besiegten, aber moralisch ungebeugten Staates zukommt, hatte, obwohl es an Anlässen dazu nicht mangelt, sich auf Abwehr beschränkt, Angriffe vermieden und eine Versöhnlichkeit bewiesen, die ihren Eindruck auf das Ausland nicht verfehlt hat. Sein Gegner, völlig beherrscht vom Revanche-Gedanken, sprühte in seinen zwei Einweihungsansprachen am letzten Sonntag Haß und Erbitterung aus, um dieselbe Gemütsstimmung bei seiner Hörerschaft zu erwecken und zu nähren, und den Beweis zu liefern daß er, der Jäger an der lothringischen Grenze, wie ihn sein politischer Lehrmeister, der Historiker Tavisso, einst nannte, nur von Rachegefühlen erfüllt, den Krieg vorbereitet und jede friedliche Annäherung an Deutschland geflissentlich vierzig Jahre hindurch sabotiert hat.

Es ist wirklich ein starkes Stück, zu behaupten, das Versailler „Friedensinstrument" zeuge von großer Mäßigung Frankreichs, während alle Welt darüber einig ist, daß Europa, vermöge dieser Mäßigung, an den Rand des Verderbens gedrückt worden ist und der Chor des Widerspruches gegen die französische Gewaltpolitik von Woche zu Woche stärker anschwillt und eine Konferenz nach der andern seit Jahren die Diplomatie in Atem hält, um mildere Bedingungen gegenüber den unerfüllbaren Reparationen durchzusetzen. Um beim Betreten des historischen Bodens nicht auszugleiten, greift der ehemalige Advokat zu Geschichtsfälschungen und rhetorischen Taschenspielereien, indem er die Behauptung aufstellt, Deutschland sei nicht einmal zur Zurückzahlung der Kriegskosten verpflichtet worden. „Erzählen Sie das Frau Blaschke!" pflegt man in Ostpreußen zu sagen, und in Paris wird man, wenn man ehrlich sein will, von einer Gaskonnade sprechen. Was ist denn die Wiedergutmachung angerichteter Schäden anders als Begleichung von Kriegskosten! Diese advokatorische Silbenleserei wird nicht einmal am Kriegerdenkmal in Chancey Eindruck gemacht haben, ebensowenig wie die Erinnerung an die ungeheure Summe von 5 Milliarden, die nach 1871 Frankreich an Deutschland zahlen mußte. Trotz dieser Ungeheuerlichkeit wurde die letzte französische Zahlung schon am 5. September 1873 geleistet, und die deutsche Okkupationsarmee konnte abmarschieren. Die Rechnung, die Poincaré über die weiteren für Okkupationskosten, Entschädigungen, Zurückerstattung von Steuern usw., aufmacht, ist lächerlich gering; vergleichen wir damit das, was jeden Tag im Ruhrgebiet gestohlen und geraubt wird, und Poincaré wird nicht umhin können, Rede und Antwort zu stehen für diese jedes Rechtsgrundes bare Schuldeneinziehung. Seine Ausgabenliste, auf die er sich beruft, fußt angeblich auf amtlichen Dokumenten. Man wird sie und die Buchungen und Schätzungen der Reparationskommission über deutsche Zahlungen prüfen. Deutschland hält es nicht für überflüssig, daß noch einmal von einem unparteiischen internationalen Gremium von Sachverständigen seine Angabe, es habe bereits 42 Milliarden Goldmark bezahlt, einer Untersuchung gewürdigt wird. Das will aber Poincaré nicht, und darum lehnt er den Vorschlag, eine solche Gutachterinstanz zu schaffen und ihr die Festsetzung der Schuldsumme zu übertragen, rundweg ab. Das ist ein Rückfall in seine hergebrachte Methode und nicht in Einklang zu bringen mit der Tonart der französischen Antwortnote an England. Er denkt gar nicht daran, sich zu irgend einem Zugeständnis herabzulassen, sondern erklärt kategorisch: „Bezahlt uns, oder wir bleiben!"

Erhöhung der Kohlenpreise.

Die mit Wirkung vom 20. d. M. ab nach dem Lebenshaltungsindex vorgenommene Erhöhung der Bergarbeiterlöhne hat in Verbindung mit der fortschreitenden Steigerung der Materialpreise eine abermalige Erhöhung der Kohlenpreise mit Wirkung ab 27. August nötig gemacht.

Die Preisfestsetzung erfolgte wieder auf Grund der durch Beschluß des Reichskohlenverbandes vom 9. August d. J. festgelegten Berechnungsweise. Dem Wunsche des Reichswirtschaftsministers auf beschleunigten Abbau des im Preis enthaltenen Geldentwertungszuschlags wurde dadurch Rechnung getragen, daß dieser zunächst um ein Fünftel herabgesetzt und weiterer Abbau in Aussicht genommen wurde. Zum Ausgleich hierfür wird ab 27. August 1923 eine auf den Kohlenpreis abgestellte Wertbeständigkeit der Zahlung eingeführt, die einerseits für geforderte Vorauszahlungen, andererseits auch für verspätete Zahlungen gilt.

Einschließlich Kohlensteuer, Umsatzsteuer und der Beiträge für den Bergarbeiter-Heimstättenbau und den Handelsaufschlag — die erhöht werden mußten — beträgt hiernach ab 27. August der Preis je Tonne für Oberschlesische Flammstückkohlen 58,040 Millionen, Mitteldeutsche Braunkohlenbriketts 37,430 Millionen, Ruhrfettförderkohle 70,707 Millionen.

*

Hierzu wird uns weiter vom Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt: Die auf Grund dere Beschlüsse des Reichskohlenverbandes sich ergebenden Preise übersteigen auch diesmal die auf dem Weltmarkt geltenden Kohlenpreise wieder in bedrohlichem Maße. Der Reichswirtschaftsminister wird bei den am 31. d. M. fortzusetzenden Erörterungen des Reichskohlenrates erneut auf restlosen Abbau des Entwertungszuschlages dringen. Ferner kann damit gerechnet werden, daß der Reichskohlenrat in seiner nächsten Sitzung endgültig zu der auf Wunsch des Finanzministeriums zunächst zurückgestellten Beseitigung der Kohlensteuer Stellung nimmt.

Ob das sein letztes Wort sein wird? Was er in Chancey versichert, braucht in London nicht gehört zu werden, nicht in Rom, nicht in Brüssel und anderswo. Da haben aus eigenstem Interesse andere Leute mitzusprechen, besonders England, das sich nicht einem französischen Diktat beugen will. Poincaré hat ein kindlich anmutendes Manöver angestellt, um auf die englische Stimmung einzuwirken, indem er die Gefahren schildert, denen England eventuell durch eine dauernde deutsche Besetzung von Ostende, durch eine Vernichtung der englischen Kriegs- und Handelsflotte ausgesetzt worden wäre. Mit solchen Schauergeschichten schreckt man Kinder. Aber der Märchenerzähler hätte hinzufügen müssen, daß gewisse Leute, die nicht Kinder sind, sich bedroht fühlen durch die Übermacht der französischen Luftflotte, und das offizielle Frankreich durch die Verstärkung dieser schon übermächtigen Flotte ernstliche Befürchtungen in England erregt hat. Das sind greifbare Tatsachen, und die darin liegende Drohung ist verstanden worden und wird nicht vergessen werden.

Die Konferenz Baldwin-Poincaré.

Wie der politische Korrespondent der „Daily Mail" mitteilt, ist jetzt die Zusammenkunft Baldwins mit Poincaré für die zweite Septemberhälfte festgesetzt worden. Der englische Premierminister ist in Begleitung seiner Gattin ini Aix-le-Bains eingetroffen. Ihm zu Ehren ist die Stadt in den englischen Farben geflaggt.

Die Notverordnung über die Devisenablieferung.

Die Reichsregierung hat am Sonnabend die seit Tagen angekündigte Notverordnung über die Ablieferung ausländischer Devisen und Noten veröffentlicht. Unter Streichung unwesentlicher Abschnitte geben wir diese Verordnung im nachstehenden wieder:

§ 1.

Für je zehntausend Mark, die gemäß § 5 des Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahre 1923-24 vom 23. Juli 1923 als erste Teilabgabe zu entrichten sind, haben

Erwerbsgesellschaften den Gegenwert von zwei Mark Gold,

alle übrigen natürlichen und juristischen Personen, Personenvereinigungen und Vermögensmassen den Gegenwert von einer Mark Gold

in ausländischen Zahlungsmitteln, anderen ausländischen Werten oder diesen gleichgestellten Werten (§ 4) abzuliefern, soweit ihnen in der Zeit vom 10. bis 20. August 1923 ausländische Vermögensgegenstände oder diesen gleichgestellte Vermögensgegenstände im Sinne des § 3 gehört haben. **Die Ablieferung hat bis zum 15. September 1923 zu erfolgen.**

Schulden in ausländischer Währung, die am 20. August 1923 bestanden haben und bis zum 1. November 1923 getilgt werden müssen, können von dem nach Abs. 1 abzuliefernden Betrage insoweit abgezogen werden.

§ 2.

Für Personen, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen, die nach diesem Gesetz nicht ablieferungspflichtig sind, bleibt eine Regelung über Art und Umfang ihrer Heranziehung vorbehalten.

§ 3.

Ausländische Vermögensgegenstände im Sinne dieser Verordnung sind:

1. Geldsorten, Papiergeld, Banknoten und dergleichen; Auszahlungen, Anweisungen, Schecks, Wechsel und Forderungen in ausländischer Währung;

2. Nach näherer Bestimmung der Reichsregierung a) Anteile an ausländischen Erwerbsgesellschaften sowie Geschäftsbeteiligungen jeder Art im Auslande; b) an inländischen oder ausländischen Börsen gehandelte Wertpapiere.

§ 4.

Die Ablieferungspflicht ist durch Hingabe von ausländischen Zahlungsmitteln, Wertpapieren der in § 3 bezeichneten Art oder gleichgestellten Vermögensgegenständen (§ 3 Abs. 2) zu erfüllen.

§ 5.

Bei verspäteter Ablieferung erhöht sich die Ablieferungspflicht um 5 vH. des rückständigen Betrages für jeden angefangenen Monat der Säumnis.

§ 6.

Bei der Ablieferung von ausländischen Zahlungsmitteln wird ein Dollar mit vier Goldmark zwanzig Goldpfennigen umgerechnet.

§ 7.

Der Ablieferungspflichtige erhält für die von ihm abgelieferten Werte Stücke der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reichs (Goldanleihe) zu einem Kurse, der fünf Prozent unter dem Zeichnungskurse liegt, der am Tage der Ablieferung gilt. Der Ablieferungspflichtige kann anstatt dessen die Entrichtung des Gegenwertes wählen in:

a) Reichsmark zum Dollarkurse des der Ablieferung vorangehenden Berliner Börsennotiztages;

b) Gutschrift auf ein wertbeständiges Steuerkonto;

c) Gutschrift auf ein wertbeständiges Konto nach näherer Bestimmung der Reichsregierung.

§ 8.

Wer weniger als zwei oder eine Mark Gold für je zehntausend Mark des ersten Teilbetrages der Brotversorgungsabgabe abliefert, ohne gemäß § 1 Abs. 3 von der Ablieferungspflicht befreit zu sein, hat bis zum 15. September 1923 eine Erklärung darüber abzugeben, welche ausländischen Vermögensgegenstände sich in der Zeit vom 10. bis 20. August 1923 in seinem Vermögen befunden haben.

Die von der Reichsregierung bestimmte Stelle kann die Erklärungspflichtigen zur Ergänzung ihrer Erklärung vorladen und von ihnen jede für erforderlich erachtete Auskunft verlangen; sie kann ferner eine Prüfung der Bücher und Betriebe vornehmen lassen. Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Erklärung, ihrer Ergänzung und der Auskunft ist an Eidesstatt zu versichern.

§ 9.

Wer die nach § 8 Abs. 1, 2 vorgeschriebene Erklärung nicht in der gesetzten Frist abgibt, kann zur Erfüllung seiner Pflichten durch Ordnungsstrafen angehalten werden.

§ 10.

Mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten und mit Geldstrafe wird bestraft, wer vorsätzlich 1. die nach § 8 Abs. 1, 2 vorgeschriebene Erklärung verweigert oder nicht in der gesetzten Frist abgibt; 2. auf wiederholte Vorladung nicht erscheint; 3. eine auf Grund des § 8 Abs. 3 von ihm verlangte Auskunft verweigert; 4. die Prüfung von Büchern oder Betrieben nicht gestattet oder behindert; 5. den Vorschriften des

§ 4 zuwiderhandelt. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus bis zu fünf Jahren und das Höchstmaß der Geldstrafe unbeschränkt.

§ 11.

Wer in den in § 8 vorgeschriebenen Erklärungen oder Auskünften wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. Neben der Freiheitsstrafe ist auf Geldstrafe zu erkennen.

§ 12.

In den Fällen der §§ 10, 11 kann neben der Strafe auf Einziehung der verschwiegenen Vermögensgegenstände erkannt werden. Zur Sicherung der Geldstrafe und der Einziehung kann das Vermögen des Angeschuldigten ganz oder teilweise beschlagnahmt werden.

§ 13.

Sind abgelieferte Vermögensgegenstände oder die Einkünfte daraus bei der Besteuerung von Vermögen oder Einkommen oder bei der Erbschaftssteuer verschwiegen worden, so findet ein Strafverfahren wegen einer hierdurch begonnenen Verletzung der Steuergesetze und eine Nachforderung von Steuern mit Rücksicht auf diese Vermögensgegenstände oder die Einkünfte aus ihnen nicht statt.

Der Reichskanzler in Bayern.

Zum Besuch des Reichskanzlers in München wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht: Der Reichskanzler hat anläßlich seines persönlichen Besuches beim bayerischen Ministerpräsidenten Gelegenheit genommen, die wichtigsten Fragen der äußeren und inneren Politik, insbesondere auch hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem Reich und den Ländern eingehend zu besprechen. Im Vordergrunde standen bezüglich der inneren Politik Erörterungen über die wirtschaftlichen Maßnahmen, die angesichts der augenblicklichen Notlage unverzüglich getroffen werden müssen. Dabei wurden in grundsätzlicher Übereinstimmung die Voraussetzungen für ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen dem Reich und Bayern erneut festgelegt.

Der Reichskanzler ist am Sonntag nach Berlin zurückgekehrt.

Die verschärfte Grenzsperre in Kraft.

Durch beschleunigte Heranziehung von Truppenverstärkungen ist die angedrohte verschärfte Grenzsperre nach einer Meldung aus Münster bereits am Sonnabend in Kraft getreten. Die Sperre wird durch die neu eingetroffenen Truppen und Gendarmerieverstärkungen in außerordentlich verschärfter Form durchgeführt.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat das Bureau der 3. französischen Infanterie-Division in Dortmund dem städtischen Besatzungsamt mitgeteilt, daß in Übereinstimmung mit der Interalliierten Rheinlandkommission die Sperre am 15. September um Mitternacht aufgehoben wird

Inland und Ausland.

Die Zahlungen an die Beamten. Im Reichsfinanzministerium wird gegenwärtig die Frage eingehend und beschleunigt geprüft, ob die vierteljährliche Vorausbezahlung der Beamtengehälter unter Abänderung des Beamtenbesoldungsgesetzes beseitigt werden kann. Inzwischen wird die Auszahlung der Teuerungszuschläge auf Grund von Vorausschätzungen der Geldentwertung unterbleiben, es werden vielmehr wöchentlich Verhandlungen über die Höhe der Teuerungszuschläge für die betreffende Woche erfolgen.

Auflösung des bürgerlichen Ordnungsdienstes in Sachsen. Das Dresdener Polizeipräsidium teilt mit, daß der bürgerliche Ordnungsdienst in Dresden auf Grund des § 2 des Reichsvereinsgesetzes in Verbindung mit Artikel 124 der Reichsverfassung aufgelöst worden sei. Angeblich hatte das Polizeipräsidium bei Mitgliedern des bürgerlichen Ordnungsdienstes Waffen, Gummiknüppel usw. gefunden und stützt wohl hierauf seinen Auflösungsbeschluß.

Ermordung des früheren bulgarischen Gesandten in Prag. Am Sonntag vormittag wurde in Prag-Smichow der frühere bulgarische Gesandte in Prag, Rajke Daskaloff, welcher sich in Begleitung Dr. Iwan Bojadjeffs befand, von dem 26 Jahre alten Athanaff Nikoloff aus Sofia überfallen, der auf ihn vier Schüsse aus einer Pistole abgab. Zwei Schüsse trafen Daskaloff in der Bauchgegend und verletzten ihn tödlich. Dr. Bojadjeff wurde ebenfalls, aber nur leicht verletzt. Ein Polizeiagent entwand dem Täter die Waffe. Dieser wurde dem Sicherheitsdepartement übergeben, das sofort eine Untersuchung einleitete. Daskaloff wurde ins Sanatorium gebracht, wo er im Laufe der Operation um 2½ Uhr nachmittags seiner Verwundung erlag.

Unruhen in Indien. Nach einer Meldung aus Simla haben bei der Feier des Muheran-Festes ernste Unruhen in Balrampur und Gonde stattgefunden. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete, und schwerer Sachschaden wurde angerichtet. Die Polizei war genötigt, zu feuern, um die Ordnung wiederherzustellen.

Die Heilsarmee.

Wer kennt nicht die charakteristischen Erscheinungen der Heilsarmee-Soldaten auf Straßen und Plätzen der großen Städte. Sie singen, predigen, beten und sammeln. Unermüdlich ist ihr Opfersinn, und längst haben sie es verstanden, sich in breitesten Kreisen Achtung zu erwerben. Man blickt auf diese selbstlosen Menschen, die immer etwas schlichtfeierliches in ihrem Auftreten haben, nicht mehr lächelnd, wie hie und da zu Anfang.

Was ist die Heilsarmee nun eigentlich, was leistet sie? Die ganze Bewegung hat ihren Ursprung in England, wo der bekannte General Booth, ein Kosmopolit ersten Ranges, im Jahre 1865 der Begründer war. Er starb im Jahre 1912, an seiner Stelle steht jetzt sein Sohn an der Spitze der Heilsarmee. Von den ersten Tagen an stand die Bekämpfung des Lasters und des Elends im Vordergrunde aller Bestrebungen. Für Deutschland hatte man immer ein großes Herz, und es galt von jeher als ausgesprochenes Missionsgebiet. Außerordentlich schnell breiteten sich die Grundgedanken und mit ihnen die Scharen der Heilsarmee aus. Gegenwärtig hat sie in nicht weniger als 65 Ländern der Erde Fuß gefaßt. Dank ihrer internationalen Verbindungen konnte die Armee, die durchweg militärisch gegliedert ist, insbesondere viel zur Auffindung von Vermißten tun. Viele Millionen fließen vom Auslande nach Deutschland und konnten hier zur Linderung manches Elends Verwendung finden.

Bei dieser Gelegenheit sei gleich noch folgendes hervorgehoben. Man hört nämlich noch immer bisweilen, daß Geldmittel in das Ausland, nach England gehen. Davon kann gar keine Rede sein, soweit Deutschland in Frage kommt. Was sollen die Engländer mit unserer Papiermark anfangen!? Zu diesem Gerücht hat offenbar die Tatsache beigetragen, daß in Friedenszeiten kleine Teile zweier besonderer Kollekten (Osteraufruf und Entsagungswoche) in einen Zentralfonds nach London wanderten. Dafür aber kamen schon immer erheblich umfangreichere Summen nach Deutschland. Jetzt jedenfalls kann die deutsche Front der Heilsarmee auch nicht einen Pfennig in andere Staaten fließen lassen. Die Heilsarmee bezieht dagegen vom Auslande ihre notwendigen Gelder. Schweden, das ja bekanntlich in besonderer Herzlichkeit zu Deutschland steht, unterhält einen Teil der deutschen Anstalten, auch Finnland beteiligt sich hervorragend.

So ist es möglich geworden, das Arbeitsfeld der Armee mehr und mehr auf deutschem Boden auszubauen. 110 Stationen, 31 soziale Anstalten, sind die besten Beweise hierfür. In diesen Anstalten werden alle möglichen sozialen Zwecke, insbesondere auch die Kinderfürsorge, gefördert. Etwa 400 Offiziere bilden gewissermaßen den deutschen Generalstab. Eine sehr schöne Erweiterung auf sozialem Gebiete erfolgte vor 2 Jahren durch den Ankauf eines Sanatoriums in Neubabelsberg. Man taufte es „Florence Hort", zu Ehren der Frau Booth, die große Mittel zu dem Ankauf beschafft hatte. 100 unterernährte Kinder erhalten dort regelmäßig 4 bis 6 Wochen völlig freie Aufnahme. An der Spitze steht ein Schwede. Ein Schwede ist übrigens auch Kommandeur für Deutschland: Johann Oegrimm. Chefsekretär ist ein Auslandsdeutscher: Friedrichs, Kommandeur ein treuer Rheinländer: Rotstein.

Die Heilsarmee steht auf streng religiöser Grundlage, über den einzelnen Konfessionen. Ihr Alpha und Omega lautet: Macht des göttlichen Wortes und der Predigt. Der streng militärischen Gliederung entspricht die Einteilung in Offiziere und Soldaten, wobei noch hervorgehoben sei, daß die Offiziere trotz ihrer überaus bescheidenen Bezahlung sogar noch Beiträge an die Station zahlen, der sie angehören (in Berlin 13 Stationen, im Reiche rund 100). Die Heilsarmisten werden in eine Stammrolle eingeschrieben, auch die Frauen können Offiziere werden. Hat doch von jeher die Heilsarmee sich als eine Vorkämpferin der Frauenbewegung gefühlt.

Wie selbstlos das Wirken dieser Armee ist, erhellt auch die Tatsache, daß die gewöhnlichen Soldaten, die man auf den Straßen singen und sammeln sieht, oder die den bekannten „Kriegsruf" in den Wohnungen und Gaststätten anbieten, keinerlei Honorar beziehen, ja sich sogar selbst kleiden müssen. Sie sind fast durchweg in Privatstellungen tätig und opfern ihre ganze freie Zeit den Bestrebungen der Heilsarmee. Ihr Wirken ist ihnen lediglich insofern neuerdings erleichtert worden, als sie sich heute auf den Straßen und Plätzen ungezwungener bewegen dürfen wie früher. Bekanntlich steht dem Abhalten von Ansprachen und ähnlichem auf den Straßen, namentlich bei Bestrebungen, wie sie die Heilsarmee verfolgt, nichts mehr im Wege. Auf diese Weise kamen im Vorjahre bei der Sammlung in den originellen „Weihnachtstöpfen" — Kochtöpfe an dreibeinigen Gestellen mit einem Plakat, für warmes Essen der Armen zu sorgen — große Gelder zusammen. Gegenwärtig ist es der Heilsarmee gelungen, durch Vermittlung des Reichswehrministeriums, das sich allerdings auf Grund des famosen Friedensvertrages seinerseits an General Nollet wenden mußte, mehrere — Gulaschkanonen freizubekommen. Es sind nur schüchterne Anfänge, aber immerhin sieht man schon in einigen deutschen Städten diese Wagen mit einem schön zubereiteten Essen für die Armen auf den Straßen.

Wer auch nur ein Stündchen in dem Hauptquartier der Heilsarmee weilt, und dann einen Blick in eine ihrer Stationen wirft, ist sich sofort klar, daß in dieser Armee, die keine Ländergrenzen kennt, Tausende und aber Tausende selbstloser Menschen am Werke sind, um Gutes zu schaffen und Leid zu mildern. Viele, viele könnten hier lernen, wie notwendig es ist, edel zu handeln und das eigene Ich nicht für den Inbegriff aller Dinge zu halten!

E. Sn.

Zur Briefmarken-Sammelromantik.

Mit dem ständigen Wechsel der Briefmarkentarife schießen die Briefmarkensammler aus dem Erdboden empor. Jede neue Marke wird sofort in vielen Tausenden Exemplaren von Sammlern aus aller Welt gekauft, und ehe die neue Marke in die Hände der Sammler gekommen sind, sind die neuesten bereits im Druck.

Briefmarkensammeln war immer lukrativ, wenn auch nicht in dem Maße wie in unseren Tagen, wo es ein Briefmarkensammler annonciert haben soll, daß er gewillt sei, zwei bestimmte, seltene Briefmarken gegen — eine Villa einzutauschen. Derartige Briefmarkensammlergeschichtchen wurden immer erzählt, in unserer Zeit wie in fernen Tagen, wohl aber in der Absicht, die Zahl der Briefmarkensammler zu vermehren und das Geschäft zu erhöhen. Gewiß, es werden Millionen in Briefmarken angelegt, aber doch nur von einzelnen schwerreichen Sammlern, die man herzählen kann, viel Romantisches ist in diesen Geschichten, die immer in einem fremden Lande passieren, wo man sie nicht genau nachprüfen kann.

Wahr ist indessen das folgende Geschichtchen vom Pariser Rothschild, der zu jenen großen Sammlern gehörte, ein Geschichtchen, das in den sechziger Jahren passierte. Zu diesem, der damals eine der größten Sammlungen der Welt besaß, kam ein Händler und bot ihm eine Marke von besonderer Seltenheit an. Es handelte sich um ein Wertobjekt von ein paar tausend Franken, was damals schon ungeheuer viel war. Rothschild bekam beim Anblick der seltenen Marke einen sichtbaren Schreck, den der Händler als Freude auffaßte.

„Ich gebe den Preis gern," meinte Rothschild, „indessen muß ich doch erst die Marke genauer prüfen, ob ich sie nicht schon in meiner Sammlung besitze." Mit diesen Worten schob Rothschild seinen Kasten auf, zog seine Mappen hervor und brachte eine Marke heraus. Es war Abendzeit; Rothschild hielt die Marke gegen die Lampe, aber er meinte, er sähe doch nicht genügend. Er steckte sich ein Licht an, um so das Licht der Marke näherbringen zu können.

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knopp.

37) (Nachdruck verboten.)

Er gab dem Gerichtsschreiber die entsprechende Anweisung. Nach wenigen Minuten befand sich das mit der Unterschrift des Richters versehene Formular in Egons Besitz.

Damit war er vorläufig entlassen.

Froh darüber, die erste Vernehmung überstanden zu haben, strebte Egon jetzt seinem Hotel zu, um in Gemeinschaft mit Hinrichsen und Adele, die ihn beide bereits ungeduldig erwarteten, das Mittagsmahl einzunehmen.

Die Eltern waren von Adele von Neuyork aus mittels Depesche verständigt, die folgende Worte enthielt:

„Gerhard hat seinen Posten aufgegeben. Wir sind seit fünf Wochen auf der Rückreise und werden nach einwöchigem Aufenthalte die Weiterfahrt nach Hamburg antreten. Alles wohl! Adele."

Sie hatten in Neuyork aber keine lange Rast gemacht, sondern waren schon zwei Tage nach ihrem Eintreffen wieder abgedampft, um, wie Egon und Hinrichsen es für richtig hielten, erst in Meisenstein klare Verhältnisse zu schaffen, wozu die gewonnene Zeit benützt werden sollte. — — —

Egon berichtete bei Tisch ausführlich über den Verlauf der Vernehmung. Der Ingenieur brachte dem Ausfalle des Lokaltermins in Meisenstein begreiflicherweise das größte Interesse entgegen. Wurde doch damit wenigstens ein Versuch gemacht, noch jetzt die Unklarheiten aufzuhellen, welche den tragischen Tod seines Bruders umgaben. War es nicht auch möglich, daß man vielleicht einen Fingerzeig auffand über die näheren Begleitumstände der Tat?

Hinrichsen hielt es für notwendig, sich Egon anzuschließen, der noch heute nach Meisenstein abzureisen gedachte. Adele sollte mit ihrem Rudi zurückbleiben. —

Pünktlich um vier Uhr nachmittags des folgenden Tages bewegte sich vom Polizeilokale des Meisensteiner Amtsvorstehers aus eine Kolonne Menschen zu Fuß nach der Felsenschlucht. Richter und Gerichtsschreiber, Amtsvorsteher und Amtssekretär, Gemeindevorsteher, Gendarm und zwei Amtsdiener: das waren die beamteten Personen. Ihnen folgten Egon mit Hinrichsen und der Hamburger Großkaufmann Möllhusen, der in seiner Fabrik am Wasserfall während der Sommermonate die Oberleitung führte. Er hatte mittags im Hotel von dem neuesten Meisensteiner Tagesereignis erzählen gehört und sich gleich mit dem Bruder seines früheren Angestellten bekanntgemacht.

Man war auf den Schauplatz der Tat gelangt. Eine sieben Meter breite Talsohle, die rechts und links von Himmelanstrebenden Felswänden eingeschlossen wurde und etwa achtzig Meter Längenausdehnung besaß, verengerte sich am Eingang und Ausgang derart, daß nur immer ein Mann passieren konnte. Dichtes Dorngestrüpp versperrte den Zutritt zu der Schlucht. Der Untergrund war morastig. Licht fiel nur spärlich in diesen Felsenspalt; dennoch konnte man alle Gegenstände gut erkennen, wenn man sich an das eigenartige Halbdunkel gewöhnt hatte.

Die ganze Talsohle wurde an ihrer Oberfläche auf das sorgfältigste abgesucht und, als dies ergebnislos war, mit eisernen Harken abgehackt, denn das Talbett bestand aus weichem Schlamm; insbesondere ließ der Untersuchungsrichter die Gegend an der Fundstelle der Leiche umgraben.

Der Fußgendarm, ein mutiger Mann, ließ sich an dem schnell mit einem Sitze versehenen Seil hinunter. Er blieb längere Zeit in den verschiedensten Höhenlagen zwischen Himmel und Erde schweben, da er die Felswände gründlich absuchte. Als er wieder in die Höhe gezogen wurde, war die Last schwerer geworden; er hatte den vermißten braunen Koffer Hinrichsens in der Hand. Irgendwelche Spuren von der Taschenuhr oder der Kette hatte er dagegen nicht entdecken können.

Die Ueberraschung über den Fund war allseitig eine große, weil im Ernste niemand so recht an ein günstiges Ergebnis geglaubt hatte. Sie stieg aber noch, als der verschlossene Koffer, der durch die Regenfälle vermorscht und leicht einzudrücken war, außer der V. H. gezeichneten Wäsche des Abgestürzten, in einer Seitentasche des Innendeckels die Abschriften sämtlicher Kaufverträge mit den Bauern, und den geöffneten Einschreibebrief enthielt, in dem sich der vermißte Geldbetrag von 45 000 Mark in Papier unversehrt vorfand!

„Nun endlich ist der Sachverhalt völlig geklärt," rief der Untersuchungsrichter mit einer gewissen Bewegung in der Stimme aus. „Weder ein Verbrechen liegt vor, noch ein Selbstmord, sondern lediglich ein Unglücksfall! Herr Hinrichsen ist beim Hinunterblicken abgestürzt."

Der Ingenieur war freudig bewegt. Makellos rein stand nun sein unglücklicher Bruder vor der Welt! Kein hämisches Wort brauchte er jetzt mehr zu befürchten, keine Lästerzunge durfte die Ehre seines Bruders hinfort antasten. Das Ziel war erreicht, nach dem er sich jahrelang vergeblich gesehnt!

Die Kommission trat den Heimweg zum Amtslokale der Polizeiverwaltung an, wo die heutigen Resultate zu Protokoll gebracht wurden.

* * *

Unbeschreiblich war am Sonntag der Jubel, mit welchem Adele samt ihrem Gatten und dem kleinen Rudi in Pelonken empfangen wurden. Nach zweijähriger Trennung waren die Parzarts wieder vereint; denn auch der Bruder Adeles hatte sich auf ein von den Eltern erhaltenes Telegramm für einen Tag beurlauben lassen, um die Ankommenden zu begrüßen. Adele flog aus einem Arm in den anderen. Sie sah in ihrem Glück, in ihrer Freude strahlend schön aus. Den Gutsleuten winkte sie freundlich zu, zeigte ihnen auch von weitem ihren Knaben, den sie in die Höhe hob. Ein brausendes „Hoch" und „Willkommen" war die Antwort, die sie als Huldigung erhielt. —

Der Empfang auf Schloß Damerow, wo man sich in völliger Unkenntnis der letzten Ereignisse befand, da die Zeitungen erst am Montag eine Notiz über die sensationelle Wendung in der Defraudationssache Hinrichsens bringen konnten, verlief nicht so glatt und harmonisch wie der Adeles.

(Fortsetzung folgt.)

„Wirklich ganz genau die gleiche," sagte der Finanzier leicht murmelnd vor sich hin.

„Herr Baron," rief plötzlich erschreckt der Händler, „um Gottes Willen, seien Sie vorsichtig, Sie werden mir ja meine Marke verbrennen."

„Das tue ich bereits, schauen Sie sich genau das kostspielige Feuerwerk an." Und mit diesen Worten ließ Rothschild die Marke, die der Händler ihm angeboten, vom Licht verzehren.

„Aber was soll das heißen, Herr Baron?" fragte der Händler.

„Das soll heißen, daß ich diese Marke schon besitze. Bis heute hatte ich geglaubt, ein Unikum in dieser Marke zu haben. Nun, da die zweite verbrannt ist, kann ichs wiederum glauben."

Der Glaube kostete ihn freilich ein paar tausend Frank, um die allerdings der Wert der Marke sich steigerte.

Die meisten Briefmarkensammler-Geschichtchen handeln freilich von Falsifikaten und Nachdrucken. Solche kommen in den Handel von außer Kurs gesetzten Marken, deren Druckplatten gestohlen wurden. Den eigentlichen Wert erhält die Sammelmarke daher erst durch die Abstempelung, die davor schützt, daß die Marke von einer gestohlenen Platte ein Abdruck ist. Zwar kann auch der Stempel durch Gefälligkeit eines Postbeamten nachträglich noch auf die außer Kurs gesetzte Platte gedrückt sein, aber doch nur ein Stempel, der den nachträglichen Abdruck der Marke zu Evidenz nachweist. Der Briefmarkensammler muß daher genau wissen, wann eine Marke außer Kurs gesetzt wurde, um vor solchen Betrügereien geschützt zu sein.

Freilich vor Betrügereien beim Briefmarkensammeln ist wohl niemand sicher. Es gilt hierbei auch das Wort „der Glaube macht selig". Denn der Listen der Betrüger gibt es gar zu viele. Und es gibt einige Arten von Marken, die kaum recht noch im Handel sind, die kein Händler und kein Sammler mit völliger Sicherheit prüfen kann, Briefmarken, die einst schon, als sie noch im Verkehr waren, als Falsifikate in großen Massen ausgegeben wurden.

Wenn Kunstwerte von bedeutenden, weltberühmten Malern gefälscht werden konnten, warum sollten nicht diese kleinen Kunstwertchen gefälscht werden können? Freilich handelt es sich dabei um amtliche Erzeugnisse, deren Fälschung immer höher bestraft wird, aber dafür ist die Ermittelung auch um so schwieriger.

E. I.

Aus der Heimat.

Einsendungen aus unserm Leserkreise sind jederzeit willkommen; umgehende Zusendung ist erforderlich. — — —

✱ **Meinerzhagen**, 28. August. Die Auszahlung der Heeresrenten kann am 29. ds. Mts. nicht stattfinden. Der Tag der Auszahlung wird noch näher an dieser Stelle bekantgegeben.

□ **Meinerzhagen**, 28. Aug. Dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen eine Sammlung des Volksbundes deutscher Gräberfürsorge durch das hiesige Amt stattfinden. Die Haussammlung hat zum Ziel, Mittel aufzubringen, um die hohe und heilige Aufgabe zu erfüllen, die Grabstätten der deutschen Gefallenen für alle Zeiten in würdigem Zustand zu erhalten und zu schmücken, sowie den Angehörigen der Gefallenen in allen Angelegenheiten der Kriegsgräberfürsorge behilflich zu sein. In Würdigung der Taten unserer gefallenen Helden ergeht an sämtliche Volkskreise die Mahnung, reichlich zu spenden. — Gedenket der gefallenen Toten!

□ **Meinerzhagen**, 28. August. Am vergangenen Sonntag spielte auf dem hiesigen Sportplatz die 1. Jugend und 2 Mannschaft des hiesigen Rasensportvereins komb. gegen 1. Jugend Dümmlinghausen. Das Spiel begann um 2½ Uhr. In der 25. Minute fiel das erste Tor für Meinerzhagen. Mit 1:0 gings in die Halbzeit. Kurz nach Wiederanpfiff zog Dümmlinghausen gleich und ließ bald darauf ein zweites Tor folgen. Vor Schluß führte Meinerzhagen dann den Ausgleich mit 2:2 herbei.

Westfalen-Rheinland.

+ **Brügge**, 27. August. Schloß Oedentahl erhielt einen unerbetenen Besuch. Die geriebenen Spitzbuben nahmen in dem Schloß eine Besichtigung der Räume vor und erbrachen alle Schränke und Behältnisse. Anscheinend von

be-
rdem
gehen
sich
hung
Ver-
ver-

aus
nkile
an.
chen-
und
schen
urde
dem
dem
der
ben.
üssel
der

ngen
dem
fund
biges
eruch
Ver-
schen
öllige
e be-
Ver-
n sie
aufs-

Frühdevisen

mitgeteilt vom Barmer Bankverein, Lüdenscheid.

Dollar zwischen 10 u. 11 Uhr 6 500 000

England 30 000 000
Holland 2 550 000
Schweiz 1 150 000
Frankreich 380 000
Belgien 350 000
Italien 340 000
Tendenz: fest.

preis zu erzielen. Das weitere wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

□ **Westhofen**, 28. August. Am Samstag hielten die Kommunisten hier in der Wirtschaft Asbeck eine Versammlung ab, in der gerade beschlossen werden sollte, die Ladengeschäfte des Ortes zu „prüfen", als französische Truppen im Stahlhelm und mit aufgepflanztem Bajonett die Wirtschaft umstellten und die Teilnehmer bis Sonntagmittag in Haft hielten. Die beiden Führer, Kalb-Westhofen und Müller-Buchholz-Westhofen wurden mit dem bekannten Auto nach Witten gebracht. Müller hatte in der letzten Woche versucht, in der Belegschaft des Stahlwerkes Brüninghaus Unruhen zu erregen. Die Mitgliederliste der Kommunistischen Partei ist beschlagnahmt worden, außerdem Flugblätter. Die Wirtschaft Asbeck ist geschlossen. Das Gerücht daß der Wirt und seine Frau ausgewiesen seien, hat sich bisher nicht bestätigt.

+ **Holzberg-Hedfeld**, 28. Aug. In der vergangenen Nacht haben Spitzbuben zwei Landwirte heimgesucht. Wein, Butter und sonstige Lebensmittel im Werte von über 35 000 000 fielen den Dieben in die Hände.

Wickede, 28. Aug. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem benachbarten Gute Scheda ein Rind auf der Weide abgeschlachtet. Sechs anderen lebenden Kühen wurde je ein mehr oder weniger großes Stück Fleisch aus dem Hintenviertel geschnitten. Einem armen Opfer dieser bestialischen Roheit steckte noch ein langes Messer im Hintenviertel, als die Tat am Sonntag entdeckt wurde. Die Tiere mußten größtenteils abgeschlachtet werden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

× **Weitmar**, 28. August. Einen fetten Fang machte der Polizeikommissar Witthüser vom hiesigen Wucheramt. In den Kellerräumen eines Hauses an der hiesigen Hattingerstraße wurde ein großes Lager an Speck, Schinken, Schmalz, Feintalg und Kunstspeisefett entdeckt, welches bereits seit einem Monat in der Absicht vom Verkauf zurückgehalten wurde, um die Ware im Preise zu steigern. Diesmal ging jedoch die Sache schief, da die Wucherpolizei Kenntnis erhielt und das gesamte Lager, welches einen Wert von vielen Milliarden hat, beschlagnahmte. Ein größerer Posten des Lagerbestandes ist bereits von der zuständigen Behörde drei hiesigen Metzgern übergeben, die die Ware zu angemessenen Preisen an die hiesige Bevölkerung abzugeben haben. Der Eigentümerin, einer Gelsenkirchener Großhandelsfirma, wird dieses als Denkzettel dienen, da neben dem gewaltigen finanziellen Schaden noch die strafrechtliche Verfolgung eintritt.

Gladbeck, 27. Aug. Dem Landwirt Joh. Wenster wurden etwa 10—12 Zentner Kartoffeln im Werte von 60—65 Millionen Mark abgeerntet. Dem Landwirt Joh. Wehling schnitten Diebe an 120 Roggengarben die Aehren ab, 20 Garben wurden ganz gestohlen. Der Schaden beträgt etwa 12 Millionen Mark.

Köln, 24. August. Die Wucherpolizei beschlagnahmte bei ihren Revisionen der Warenlager gestern 16 Sack und 56 Kisten Zucker, ein Lager Mehl und Kartoffelvorräte wegen Zurückhaltung.

Köln, 27. August. In Köln wurde ein Mitglied des Arbeitslosenrates aus Burgbrohl bei Mayen festgenommen, der 500 Millionen Mark unterschlagen hatte, die er zur Auszahlung an Arbeitslose erhielt. Das Geld hat er nach seiner Angabe mit seiner Geliebten verjubelt.

Aus aller Welt.

Der Teuerungsindex der Ärzte. Aus Anlaß der fortschreitenden Teuerung haben die Ärzte erneut ihren Index erhöht, und zwar zuletzt vom 480 000fachen auf das 830 000fache des Friedenssatzes.

Gute Ernteaussichten in Bayern. Nach Mitteilung des statistischen Landesamts in München sind die Aussichten für die Getreideernten in Bayern allgemein bei weitem besser als im Vorjahr.

Die totale Sonnenfinsternis, die am 10. September eintreten wird, wird von einem ganz ungewöhnlichen astronomischen Ereignis begleitet sein. Während dieser Sonnenfinsternis, die von ganz Nordamerika aus beobachtet werden kann, werden vier Planeten des Sonnensystems — Erde, Mond, Sonne und Venus — fast vollkommen in einer Linie stehen. Eine derartige Stellung der vier Planeten wird sich in diesem Jahrhundert nicht wiederholen.

Vergiftung durch Wiesengrünlinge. Der Musiker Blume in Berlin-Köpenick wurde am Sonntag mit seiner Frau und seinen zwei Kindern dem Kreiskrankenhaus zugeführt, da sich bei ihnen nach dem Genuß von Wiesengrünlingen Vergiftungserscheinungen zeigten. Die Frau und die beiden Kinder sind bereits gestorben, der Mann ringt mit dem Tode. Aus gleicher Vergiftungsursache wurde die Familie des Arbeiters Markiewicz aus Köpenick dem Kreiskrankenhaus zugeführt, doch ist hier ein Todesfall noch nicht eingetreten.

Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Buchdruckergewerbes. Die berufenen Vertreter des Münchener Buchdruckergewerbes haben sich an die bayerische Regierung unter eingehender Darlegung der Verhältnisse mit dem dringenden Ersuchen um sofortige Einleitung von Maßnahmen gewandt, welche die Aufrechterhaltung der Betriebe und den Weiterbestand des Gewerbes ermöglichen.

Ein zehnfacher Mörder. In Klausenburg wurde der Eisenbahninspektor Joseph Mold wegen ungeheurer Veruntreuungen verhaftet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß Mold zehn Mitwisser seiner Veruntreuungen, darunter seinen eigenen Bruder, durch Strychnin aus der Welt geschafft hat.

Absturz eines Autos in den Alpen. Ein Touristenauto, das von Nizza 17 amerikanische Touristen und eine Dame beförderte, stürzte auf der Alpenstraße zwischen Nizza und Grenoble, etwa 100 Kilometer von Nizza entfernt, durch Überschlagen des Wagens in die tiefe Schlucht, die das Tal des Var zwischen den Ortschaften Guillannes und Entrannes bildet. Von den 17 Passagieren waren sechs sofort tot. Die übrigen elf sind schwer verletzt, ebenso der Chauffeur. Nur die an dem Ausflug teilnehmende Dame ist wie durch ein Wunder unverletzt geblieben.

Frau Coolidge als Preisbewerberin. Die Strickkünste der Frau Coolidge, der Frau des neuen amerikanischen Präsidenten, werden demnächst von einer Jury von fünf weiblichen Sachverständigen beurteilt werden. Es handelt sich um ein Preisausschreiben für die besten Strickarbeiten, das eine Wollfabrik vor einigen Monaten ausgeschrieben hat. Im ganzen werden Preise von 15 000 Dollar für Sachen verteilt, die aus den Fabrikaten der Firma verfertigt sind. Der erste Preis beträgt 2000 Dollar. Frau Coolidge, die damals noch nicht Herrin des Weißen Hauses war, glaubte eine günstige Gelegenheit gekommen, um die Einkünfte ihres bescheidenen Haushaltes etwas aufzubessern und beteiligte sich daher an dem Wettbewerb. Sie verfertigte eine weiße Kinderwagendecke in großmaschiger Strickerei, die sie mit rose Crepe de Chine fütterte. Da die Einsendungen den Preisrichtern anonym vorgelegt werden und wahrscheinlich mehrere solcher Decken unter den Arbeiten sein werden, so wird die hohe Stellung, zu der die Preisbewerberin plötzlich gelangt ist, keinen Einfluß auf die Beurteilung ausüben. Ganz Amerika aber wartet begierig darauf, ob die Präsidentin für ihre Strickkünste einen Preis, und vielleicht gar den ersten, empfangen wird.

Todessturz amerikanischer Marineflieger. Aus Newyork wird gedrahtet: Bei Pensacola (Florida) stürzten die beiden Marineflieger Kapitän Hall und Leutnant Mac Fadden mit ihrem Apparat ab. Beide waren sofort tot.

Richter Lynch. Im nordamerikanischen Staate Georgien treten allerlei Banden, die auf eigene Faust das Gesetz handhaben, indem sie Übeltäter aus ihren Behausungen holen und züchtigen, mit besonderer Dreistheit auf. Es scheint, daß diese Banden der Meinung sind, die Autoritäten kämen ihrer Pflicht nicht mit genügendem Eifer nach. So gibt es eine Bande, die es auf die Alkoholschmuggler abgesehen hat, eine andere, die Treibjagden auf Leute veranstaltet, die ihre Familie vernachlässigen, eine dritte, die Leute mißhandelt, weil sie sich an die lokalen Gewohnheiten und Gebräuche nicht halten und schließlich eine vierte, die Neger verprügelt und lyncht, wobei die wirklich bequeme Argumentation befolgt wird, daß Neger, wenn sie schuldig sind, diese Strafe verdient haben, und wenn sie unschuldig sind, es doch immer „eine gute Warnung" für die übrige farbige Bevölkerung ist. Die Mißstände und die pöbelhaften Ausschreitungen in diesem Staate sind in der letzten Zeit so arg geworden, daß die Staatsregierung sich gezwungen sieht, einzuschreiten. Der Gouverneur des Staates Walker hat nach Beratschlagung mit dem Befehlshaber der Staatstruppen General Cox die bewaffnete Macht in Bewegung gesetzt. Es sind bereits drei Männer, Brüder, verhaftet worden, die dabei betroffen wurden, als sie einen Neger lynchen wollten. Mit der Verhänguna des Belagerungszustandes wartet man noch zu.

Selbstmord im Niagarafall. Ende voriger Woche beging ein älterer unbekannter Mann Selbstmord im Niagarafall, indem er sich von den Fluten in den Katerakt hineintreiben ließ. Die Polizei versuchte den Unglücklichen zu retten und warf ihm Seile zu, doch er verschmähte die Hilfe und wurde später zerschmettert in den Wirbeln des Wasserfalles gefunden.

Banditenüberfall im Tanzsaal. Ein frecher Banditenüberfall, welcher sieben Menschen das Leben kostete, erregt in Amerika das größte Aufsehen. In Allendale im Staate Michigan fand eine Tanzunterhaltung statt, an der 75 Paare teilnahmen. Gerade wurde ein flotter Shimmy getanzt, als sieben maskierte Männer, jeder mit zwei Revolvern in den Händen, in den Tanzsaal eindrangen und den gefürchteten Ruf ausstießen: „Hände hoch!" Die bestürzten und überraschten Anwesenden fügten sich vorläufig in ihr Schicksal. Die Banditen gingen auf die Frauen los und beraubten sie ihrer Schmucksachen. Nachdem sie auf diese Weise eine Beute im Werte von beiläufig 25 000 Dollar gemacht hatten, suchten sie das Weite. Sechs der Tänzer verfolgten die Verbrecher. Diese wandten sich um, gaben Revolverschüsse ab und streckten die sechs mutigen Männer tot nieder. Vorher hatte eines der Opfer des Überfalls einem Wachmann ein Alarmsignal gegeben und dieser verfolgte auf einem Motorrad die Flüchtlinge. Wenige Augenblicke später war auch er eine Leiche. Man fand ihn mit durchbohrtem Kopfe auf. Die Banditen aber konnten nicht mehr festgenommen werden.

Der Kunstfahrer.

Roman von Karl Lütge.

9) (Nachdruck verboten.)

Der Tag der Erstaufführung der „Goldprinzeß" war da, das Viktoria-Theater am Abende bis auf den letzten Platz gefüllt, und erwartungsvolle Gesichter im Parkett. Und da begann es. Punkt acht Uhr.

Das meist anspruchslose Publikum ging willig mit und beklatschte alle Liedchen. Auch der einfachen, glatt gefahrenen Nummer des jungen Radkünstlers wurde lebhafter Beifall gespendet.

Heinz Lenard war von seinem Erfolge wie berauscht. Sein Gesicht strahlte. Er war noch nie so restlos glücklich gewesen wie heute abend. Verträumt stand er nach dem zweiten Aufzuge hinter der Bühne und preßte die Hände ineinander. Da klopfte ihm jemand auf die Schulter.

„Na, Jungchen, man hat wohl die Hände gerührt, und das rührt einen nun selbst, was?"

Heinz Lenard sah unwillig den „schönen Adalbert“ an, den er sonst trotz seines mitunter beißenden Spottes ganz gut leiden mochte.

„Ich freue mich über meinen ersten Erfolg!“

„Und morgen klappern die Zähne über den heutigen Mißerfolg!“

Verständnislos sah der junge Radkünstler den Komiker an.

„Ich verstehe Sie nicht —“

Ollendorf wiegte den Kopf.

„Es ist eigentlich auch nicht so leicht verständlich. Den Leuten haben Sie gefallen. Denen hat auch unser Stück bis jetzt gefallen. Sonst hätten Sie ja nicht wie toll geklatscht. Aber da gibt es eine Art Leute, deren Beruf es ist, ihre, natürlich leider maßgebende Meinung über das Stück in den Zeitungen vom Stapel zu lassen. Die Leute, die das Stück gesehen haben, lesen das andachtsvoll und sagen ihren Bekannten, genau wie jene Herren in der Kritik, daß das Stück nichts wert sei. Die große Masse liest das, und unser Stück ist — durchgefallen.“

„Aber das ist doch gar nicht möglich!“

„Möglich ist alles! — Aber beim Theater ist selbst das Unmöglichste möglich.“

Der Direktor kam mit der Klinkowström

„Na — Ollendorf, was sagen Sie nun?“

Der Komiker zuckte die Achseln.

„Abwarten, Direktor!“

Die Klinkowström lachte.

„Ich bin nun zehn Jahre beim Theater und hab' schon viel Ueberraschungen erlebt. Aber so eine halte ich nicht für möglich!“

„Sie meinen, weil die Leute . . .“

„O — die haben doch geschrien . . .“

„Bringen Sie mir die Zeitungen, dann glaube ich an unseren Erfolg! Vorher nicht! — In der Beziehung, meine Verehrteste, bin ich abergläubisch!“

Die beiden gingen achselzuckend davon.

Heinz Lenard, der sich in die Kulissen gedrückt hatte, kam wieder hervor und fragte: „Aber was wird dann, wenn Sie recht hätten?“

„Ja, nichts weiter als abbauen! Ausreißen! Wo anders versuchen!“ Damit ließ er den jungen Radkünstler stehen.

Der dritte Akt begann. In ihm hatte der Direktor seinen gesamten Zündstoff. Es wurden alle Schlager wiederholt. Die tollsten Verwechselungen spielten sich ab. Ein Aufzug, der wirken mußte! Das hatte Heinz Lenard bei den Proben andauernd vernommen. Er war nach dem bisherigen Beifall fest davon überzeugt, daß Ollendorf unrecht haben würde.

Und der letzte Akt zog! Es war ein ungeheurer Beifall. Die Leute gebärdeten sich wie toll. Man hatte sich biegen müssen vor Lachen, und dem Ohre war eine sich leicht einprägende Melodie eingeträufelt worden. Mehr verlangte man von einer Operette nicht.

Direktor Kynast war aufgeräumter Laune. Er war von seinem Erfolge überzeugt. Er hatte sich wiederholt dem Publikum gezeigt und den Beifall mit verbindlichem Lächeln entgegengenommen.

„Die „Goldprinzeß“ wird ihren Weg über die Bühnen machen,“ sagte der erste Darsteller, nachdem es vorbei war und die ersten Kräfte den Direktor beglückwünscht hatten.

Direktor Kynast nickte. „Ich geb' sie aber so bald nicht frei. Wir reisen mit der „Goldprinzeß“. Das bringt mehr ein.“

Man schüttelte sich die Hände. Dann war es aus.

Als Heinz Lenard in seinem kleinen Zimmer stand, das er sich in der Nähe des Theaters gemietet hatte, überkam ihn fast ein wenig Stolz an einem richtigen Bühnenwerke beteiligt zu sein. Ein selbständiges Urteil vermochte er über die Operette nicht zu fällen. Volle Befriedigung, wie damals im Zirkus in Quedlinburg, hatte er nicht davon. Aber das mochte er sich nicht eingestehen. In befriedigte sein erzielter Erfolg. Ein Großstadtpublikum hatte ihm Beifall gespendet! Größeren Beifall, als seinerzeit dem Radkünstler im Zirkus! Das machte ihn ganz wirr.

Ein wenig Verwunderung erfüllte zwar sein Herz, als er daran dachte, wie schnell alles gekommen war. Sein Bangen vor dem Kampfe, den er sich schwerer und ringender vorgestellt hatte, kam ihm lächerlich klein vor.

Er stieg ja bereits. Der erste Sieg war errungen!

Er zerriß den Brief von daheim, der verlangte, daß er zurückkehren solle. Er stand auf eigenen Füßen. Sein Weg lag offen vor ihm und fast geebnet.

Er wollte und würde ihn weiterschreiten! Und ohne fremde Hilfe!

7. Kapitel.

Bevor Heinz Lenard am nächsten Morgen Kaffee trank, griff er zu den Morgenzeitungen, die er sich durch seine Wirtin hatte besorgen lassen. Aufgeregt suchte er nach der Kritik über die „Goldprinzeß“. Hastig las er die wenigen Zeilen, die das angesehenste Blatt brachte:

„Im Viktoria-Theater wurde uns gestern abend eine seit langer Zeit mit riesiger Reklame angekündigte, sogenannte Operette, betitelt: „Die Goldprinzeß“, vorgesetzt. Man weiß nicht recht, was man mit diesem Stück, das ein schlechtes Gemisch aus Tingeltangelnummern und possenhaft aufgeputzter „Handlung“ darstellt, anfangen soll. In große Unkosten hat sich Herr Kynast, der sowohl Textverfasser wie Tondichter ist, nicht gestürzt. Absichtlich? Meint er, bei einer Operette geht alles? Das Publikum nahm die seichten, von Plattheiten strotzenden Liedchen mit großem Beifall auf. Selbst einem verblüffend harmlosen Auftritt eines „Radkünstlers“ wurde riesiger Beifall gespendet. Die sonstigen Darsteller mühten sich um das Stück, soweit das in ihren Kräften stand.

Heinz Lenards Hände zitterten, als er das Blatt auf den Tisch zurücklegte.

Er war rot geworden. Verwirrt las er die Zeilen noch einmal. Und darauf abermals.

Er konnte sich das nicht erklären. Mit zusammengepreßten Lippen sah er zum Fenster hinaus, über Leipzigs Häusermeer. Gestern der Beifall, der ihm so ehrlich geschienen und ihn so erfreut hatte . . . Und nun . . .?

Er griff nach den übrigen Blättern.

Sie waren auf denselben Ton gestimmt. Bei einigen kam er noch schlechter weg. Heruntergerissen wurde das Stück überall.

Erregt warf er die Zeitungen aufs Bett.

Eine solche Behandlung schien ihm schmachvoll. Wer gab den Leuten das Recht dazu?

Der Trotz stieg in ihm auf. O nein, er würde darum den Mut nicht verlieren! Jetzt begann der Kampf! Der Kampf, den er gestern abend bereits zu seinen Gunsten entschieden geglaubt hatte. Jetzt erst . . .!

Er würde nicht an sich selbst zweifeln. Wohl leistete er noch nichts Besonderes, das fühlte er. Aber darum brauchte man ihn doch nicht öffentlich lächerlich zu machen! Mußte er sich das eigentlich bieten lassen . .? Wieder waren Aerger und Zorn da.

Als es in diesem Augenblicke klopfte, schrak er zusammen. Es war nur der Komiker Ollendorf.

„Morgen, Lenard! Gut geschlafen, was. Nach dem Erfolge gestern!“

Der junge Radkünstler war rot geworden. Er wollte erregt und abweisend antworten, aber die Ruhe des „schönen Albert“ machte ihn ganz verwirrt.

„Na, na, Jungchen . . . So'n böses Gesicht . . .? Er sah die aufs Bett geworfenen Zeitungen und pfiff durch die Zähne. „Ach so! Also, Lenard, ich sehe, Sie haben das Geschmiere da gelesen. Nun kommen Sie mal her!“ Er setzte sich breit auf den Stuhl am Fenster. „Gestatten doch? — Na, also, nun lassen Sie mal den Kopf nicht hängen! Ja? Ist doch Unsinn, was die da schreiben . . . Verstehen Sie!“

„Nein, Ollendorf, das ist kein Unsinn! Die Leute haben nur zu recht!“

(Fortsetzung folgt.)

Handel.

Reichsbank.

Wie der Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. ergibt, haben sich Anlage und Notenumlauf der Bank in der zweiten Augustwoche rund verdoppelt. Die gesamte Kapitalanlage ist um 120,2 auf 233,9 Billionen Mark gestiegen. In der Hauptsache entfällt diese Zunahme der Anlage auf das Schatzanweisungskonto, das von 29,6 auf 177,6 also um 98 Billionen Mark angewachsen ist. Auch das Wechselportefeuille zeigt eine erhebliche Steigerung: es stellte sich am 7. August auf 25,3 Billionen Mark und stieg während der zweiten Augustwoche um 24,2 Billionen Mark, so daß es sich nunmehr auf 49,5 Billionen Mark bezissert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß von diesem Betrage ein erheblicher Teil auf Inkassowechsel und Schecks entfällt, für welche die Reichsbank als Inkassostelle, aber nicht eigentlich als Kreditgeberin in Betracht kommt. Des weiteren sind in dieser Summe erhebliche Kredite enthalten, die im Interesse des Reiches erteilt wurden und insbesondere der Sicherung der Volksernährung und der Kohlenversorgung usw. dienen. Als reine Geschäftswechsel werden kaum mehr als 30 Billionen Mark anzusprechen sein. Die fremden Gelder zeigen demgemäß eine Zunahme um 75,1 auf 113,2 Billionen Mark. Der Banknotenumlauf ist weiter um 54,1 auf 116,4 Billionen Mark angeschwollen. Im Umlauf der Darlehnskassenscheine trat eine geringfügige Verminderung von 11,5 auf 11,4 Milliarden Mark ein. Das bei ausländischen Zentralnotenbanken ruhende Golddepot hat sich um 80 Mill. Goldmark vermindert, die zur Sicherstellung von seit längerer Zeit laufenden Krediten verwendet werden mußten. Das freie Golddepot im Ausland ging damit auf 10 Mill. Mark zurück. Der Goldkassenbestand der Bank änderte sich nicht.

Berliner Börse vom Montag.

Die gestrige Sonntagsrede des französischen Ministerpräsidenten hat den Preisstand der Mark von neuem erschüttert. In den Morgenstunden setzten Dollarnoten mit einem Kurse von 5 500 000 Mark ein, um im weiteren Verlaufe auf 5 800 000 Mark anzuziehen. Die neue Devisenordnung kam für die Preisgestaltung auf dem Effektenmarkt nicht in Betracht, um so mehr richtete sich das Augenmerk auf die Anpassung der Wertpapiere auf die Goldmarkumrechnung. Dies um so mehr, als der Ausweis der Reichsbank für die dritte Augustwoche eine Verdoppelung des Notenumlaufs um rund 54 Billionen Mark und der Ausweis für die zweite Augustdekade der Reichshauptkasse eine Vermehrung der schwebenden Schuld an diskontierten Reichsschatzanweisungen um fast das Dreifache verzeichnete. Dazu macht sich bemerkbar, daß die Ware sich immer mehr verengt und das Publikum sowie Spekulation bereit sind, trotzdem jeden Preis für ihre Neuanschaffungen anzulegen. Der Satz für tägliches Geld steht den weiteren Erwerbungen nicht im Wege, zumal eine Gelderleichterung sich in stärkerem Maße bemerkbar macht und die Zinssätze wieder etwas mehr nach unten neigten. Das Geschäft gestaltete sich heute sehr lebhaft, wenn auch die Umsätze auf verschiedenen Gebieten nicht den erwarteten großen Umfang annahm. Die Valutenwerte, deren Beschlagnahme noch vor wenigen Tagen befürchtet wurde, konnten sich allgemein erholen, da die Devisenverordnung nicht die vor kurzem noch erwartete Schärfe aufweist. Am erheblichsten waren die Kurssteigerungen auf dem Montanaktienmarkt. Inländische Anleihen konnten ihre Aufwärtsbewegung, wenn auch nicht in größerem Umfange fortsetzen.

Amtliche Devisennotierung.

	Kurse v. 27. 8.		Kurse v. 24. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	2194500,0	2205500,0	1835400,0	1844800,0
Brüssel	255380,0	256640,0	209475,0	210525,0
Buenos-Aires (Papier-Pesos)	1795500,0	1804500,0	1506225,0	1513775,0
Christiania	913710,0	918290,0	758100,0	761900,0
Helsingfors	149625,0	150375,0	128677,0	129323,0
Italien	241395,0	242605,0	199500,0	200500,0
Japan	2733150,0	2746850,0	2284275,0	2295725,0
Jugoslawien	58852,0	59148,0	47880,0	48120,0
Kopenhagen	1041390,0	1046610,0	872812,50	877187,50
Lissabon	234412,0	235588,0	199500,0	200500,0
London	25436250,	25563750	21196875	21303125
Newyork	5586000,0	5614000,0	4688250,0	4711750,0
Ofenpest	319,20	320,80	270,32	271,68
Paris	319200,0	320800,0	261245,0	262655,0
Prag	164587,0	165413,0	137655,0	138345,0
Rio de Janeiro	798750,0	761900,0	428925,0	431055,0
Schweiz	1013460,0	1018540,0	846887,50	847112,50
Spanien	758100,0	761900,0	618450,0	621550,0
Stockholm	1496250,0	1503750,0	1236900,0	1243100,0
Wien	7980,0	8020,0	6683,0	6717,0

Von den Ostdevisen wurden Auszahlung Bukarest mit 24 875 bis 25 125 Mark bei 35prozentiger Zuteilung gehandelt. Auszahlung Kattowitz stellte sich auf 2 574 bis 2 626 Mark, Reval auf 16 050 bis 16 250 Mark. Von Noten wurden ferner polnische Marknoten mit 2350—2450 Mark, die esthnische Mark mit 15 500 bis 16 100 und Lit mit 540 000 bis 560 000 Mark.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 27. August. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station in Tausenden Mark: Weizen, märkischer 10 250 bis 10 750. Fest. Roggen, märkischer 7500, pommerscher 7000 bis 7250, schlesischer 7000—7500. Fest. Sommergerste, märkische 8000—8500, Wintergerste 7750—8000. Fester. Hafer, märkischer 8500—8750, schlesischer 8250—8500. Fest. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 36 000—40 000, feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 23 500 bis 26 000. Fest. Weizenkleie 4750—5000. Roggenkleie 5000. Fester. Raps 9000—9500. Erbsen, Viktoria 22 000—24 000, kleine Speiseerbsen 20 000—21 000, Rapskuchen 6500—7000. Trockenschnitzel 3750—4250. Vollwertige Zuckerschnitzel 5750 bis 6000. Torfmelasse 30-70 3800—4000. Kartoffelflocken 8500—8750.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Tausenden Mark): drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 210—220, desgleichen Haferstroh 190—210, desgl. Haferstroh 190—210, desgl. Gerstenstroh 170—180, Roggenlangstroh 240—260, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 200—210, loses Krummstroh 160—170, Häcksel 700—750, handelsübl. Heu 260—280, gutes Heu 320—340.

(Preise ab Hof etwa 20 Prozent niedriger.)

Bierpreise.

Die Bierpreise stellen sich mit Wirkung ab Dienstag, den 28. ds. Mts. auf:

M. 26 000000 je 100 l bagerbier
M. 32 000000 je 100 l Exportbier
M. 36 000000 je 100 l Spezialbier

Die Preise verstehen sich ab Brauerei, für Anfuhr wird ein einheitlicher Satz von Mk. 1 000000 je 100 l erhoben.

Wegen der Schwierigkeit der Geldbeschaffung wird die Kundschaft gebeten, bei Bestellung den Gegenwert in bar zu zahlen. Lieferungen werden nur zu den jeweiligen Tagespreisen ausgeführt.

Brauereivereinigung für das Siegerland und die angrenzenden Bezirke G.m.b.H.

Der Grummet
in der Pulverteichwiese des Herrn Kurz soll am Donnerstag, den 30. August, nachm. 6 Uhr öffentlich verkauft werden.
Kamphaus.

Inserate
finden in der
vorliegenden Zeitung
weiteste Verbreitung

Der wahre Wert
eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.
Dirin
Henkel's beliebtes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und
billiges Waschen

Familien-Drucksachen
in bekannt guter Qualität liefert
Buchdruckerei Walther Kämper, Meinerzhagen.